Zeitschrift: Volksschulblatt
Herausgeber: J.J. Vogt
Band: 5 (1858)
Heft: 25

Artikel: Welche Stellung gebührt dem Lehrer gegenüber Staat und Kirche?
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-252249

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

gefühl, Gewissen, Wohlwollen und Idealität werden. Glaube, Hoffnung und Gottgefühl sind die Organe des Menschengeistes, aus denen die Religion herauswächst: sie müssen die Mittelpunkte im Geistesorganismus des Menschen werden und bleiben, damit nicht kalter Verstand die Bewunderung über die Weltwunder ersticke, nicht Wortwerk den lebendigen Glauben vertreibe und nicht todtes Raisonnement die frohe Hoffnung vernichte. Wohlwollen aber soll kräftig die christliche Liebe bethätigen, damit nicht Verdammungssucht ihre Stelle einnehme, und damit es, in Verbindung mit Gewissen — der von Gott gesetzten Polizei im Menschengeiste — die Grundlage der Moral ausmache. Alles aber nicht durch Worte, sondern durch Thaten. Nicht durch Redensarten, auch nicht durch auswendig gelernte Sprüche, sondern durch den Anblick von Scenen des Unglücks wird das Wohlwollen — nicht durch Erklärung von Geboten und Gesetzen, sondern durch Verhältnisse zweifelhaften Rechts wird das Gewissen zur Thätigkeit aufgefordert. Nicht Worte und nicht Redensarten, sondern Thaten der Barmherzigkeit und Gerechtigkeit entwickeln Wohlwollen und Gewissen und sind die Zeugnisse von deren Thätigkeit. Nur wenn Glaube, Hoffnung, Liebe, überhaupt lebendig bethätigtes Gottgefühl, die Triebe zu Dienern und in Harmonie mit der Intelligenz entwickelt und erzieht: dann werden Charaktere gebildet, ganze, volle, frische Menschen, die da wissen, was sie wollen, und mit Energie und Konsequenz wollen, was sie wissen, die das Zweckdienliche als das Gute erkennen, in der Einsicht des Guten ihre Weisheit und in der Kraft des Guten ihre Tugend haben und in der Selbstbeschränkung ihre Freiheit finden.

Welche Stellung gebührt dem Lehrer gegenüber Staat und Kirche?

(Lehrerverein Kriegstetten.)

(Fortsetzung.)

Welcher Antheil am Religionsunterricht gebührt dem Lehrer? —

Es gebührt ihm ein größerer Antheil als man gewöhnlich meint. Die Gesammtthätigkeit des Lehrers und der Kinder entfaltet sich in einer religiösen Stimmung. Daher beginnt die Schule mit Gebet, ein Zeichen, daß der Volksspruch:

„Mit Gott fang an, mit Gott hör' auf,
Dies ist der schönste Lebenslauf."

in der Schule Geltung findet.

Im Anschauungsunterrichte findet der Lehrer täglich vielfache Gelegenheit die Jugend auf eine fürsorgende, allschaffende und gerechte Gottheit zu weisen; eben so wenig entgeht es ihm, im Leseunterricht bei den edlen Handlungen der biblischen Geschichte, in den Lesebüchern den religiössittlichen Charakter zu begründen und zu kräftigen; der Katechismus und die Erklärungen dazu machen ihn zum Schulkatecheten, als welcher er mitwirkend mit dem Ortspfarrer Glaube und Sittlichkeit in's unschuldige Kinderherz eingießt; der Gesang gibt ihm Anlaß, eine religiöse Begeisterung zu wecken und höhern Genuß zu empfinden; die Schweizergeschichte bietet ihm einen großen Heldenspiegel, worin die Liebe zu Gott, den Mitbrüdern, zu Freiheit, Recht und Ehrlichkeit gepflegt wird; denn sein mitwirkendes Verhältniß zum Ortsgeistlichen, seine Theilnahme am öffentlichen, gemeinschaftlichen Gottesdienste, seine Mithülfe in der Beaufsichtigung der Jugend bei verschiedenen kirchlichen Anlässen, endlich seine ganze Persönlichkeit und sein Wandel in Arbeit und Gebet: All' das gestaltet ihn zu einem Lehrer der Gottesfurcht und Sittlichkeit in Wort und That. Das elterliche Haus leistet hierin so Geringes, daß die Erhaltung des sittlichen Volkslebens vielentheils der religiös erzieherischen Wirksamkeit eines guten Lehrers zu verdanken ist. Wie vieles wirkt er endlich als Gesanglehrer und Organist? —

Wie weit soll sich sein Disciplinarrecht in der Schule erstrecken? —

Eine planmäßige Aufrechthaltung der Ordnung ruht im Allgemeinen in Person und Haltung des Lehrers selbst. Er ist die lebendige Disciplin. Er halte strenge Gesetzlichkeit im Interesse des Ganzen. Der Platz der Kinder und ihrer Geräthschaften, das Kommen und Gehen, das Verhalten während der Schulzeit, Sitzen und Aufstehen, Haltung des Griffels, der Feder und des Buches, die schnelle Fertigkeit beim Beginne jeder Aufgabe auf den Wink des Lehrers: das Alles übt Einfluß auf die Disciplin. Ferner Pünktlichkeit bei Schul- und Hausaufgaben, Reinlichkeit, Höflichkeit, Bescheidenheit, Ordnung im Reden und Antworten, dann Aufmerksamkeit, Gewissenhaftigkeit, Gehorsam, Dankbarkeit, Gerechtigkeit und Billigkeit, Ehrgefühl, Menschenliebe, Wohlthätigkeit, — All' das gehört zu einer guten Disciplin, und der Lehrer hat das Recht

und die Pflicht, solches Betragen zu fordern. Bei all' diesen Forderungen sei der Lehrer mehr ein liebender Johannes, als ein racheschnaubender Saulus? Liebe öffnet das Herz und löset die Zunge, Haß und Falschheit verschließt beide. Mit einem einzigen Tropfen Honig fängt man mehr Fliegen, als mit einem ganzen Faß voll Essig! Die Schule will nicht nur sittliches Wissen, sondern sittliches Leben. Darum eifere er in Wort und Werk gegen Faulheit, Unordnung, Unanstelligkeit, gegen Grobheit und Undank, gegen zornige Reden und Beleidigungen, gegen Verstellungskunst und Spioniren, Rechthaberei, Herschsucht, Eigensinn, Ehrgeiz, er spreche oft davon, daß jeder vor seiner Thüre genug zu kehren finde und wenn jeder recht thue, so thuen am Ende Alle recht. Er selbst zeige sich fortan als Vorbild der Disciplin; denn wie in der Kirche, so gilt auch in der Schule der Spruch: Wie der Hirt, so die Heerde. Ein Wort ohne That ist eine Laterne ohne Licht, eine Suppe ohne Salz. Wie der Baum, so die Frucht, wie der Richter, so das Recht, wie der Meister, so der Knecht!

Wie ist der Lehrer ein Strafrichter? —

Wenn der Lehrer sich die gebührende Autorität zu sichern versteht, so werden die Straffälle selten eintreten. Er zeige sich als Schulmeister, wirkend durch Gewöhnung, Sitte und Beispiel, nicht als Büttel, der, den Stock in der Hand, stets schlagfertig ist und nur zu poltern und zu strafen weiß. Derartige Schulmonarchen verdanken ihre Reichswürde ihrem Knutenscepter. Man erzählt aus der guten alten Zeit, daß der famose Schulmeister Jakob Häuberle, ein Deutscher, das Ideal eines Gregorius-Haselstockes, während 51 Jahren seines Lehramtes 911,527 Stockschläge, 124,000 Ruthenschläge, 20,989 Pfötchen mit dem Lineal, 10,235 Maulschellen, 7,905 Ohrfeigen, 1,115,800 Kopfnüsse, Notabene mit Katechismus und biblischer Geschichte 22,763, 1709 Kinder mußten die Ruthe emporhalten, 777 knieten auf Erbsen, 631 auf dem scharfen Holz, 5,000 trugen den Esel. So etwas verräth gewöhnlich einen schlechten Schulmann. Der Lehrer muß die Quellen des Bösen kennen und abzuleiten suchen. Heut zu Tage trifft man solche Disciplinargewalt höchst selten mehr an. Ich sehe in der Elternstube und in der Schulstube die Birkenruthe gerne. Doch ist sie nur als Nothbehelf zu gebrauchen. Es giebt auch hierin zwei Extreme: eine Stocktyrannei und eine Allerweltszärtlichkeit. Das Gute liegt in der Mitte. Das Fundament aller Zucht bleibt das liebevolle und doch ernste Benehmen des Lehrers, Eifer und Warnen

in seinem Unterrichte. Trotz aller Disciplin wird es aber immer moralische Giftpflanzen geben. Daher sind moralische Belohnungen und Strafen besser als physische, die moralischen Zuchtmittel sollten die physischen vertreiben. Das Lohnen und Strafen richte sich nach der Individualität des Kindes, nach Fähigkeit, Temperament, Alter und Geschlecht.

Wendet sich der Lehrer vorwaltend an das Erkenntnißvermögen, so steht ihm Unterweisung, Ermahnung, Warnung, Lob, Tadel und Drohung zu Gebote. Des Lehrers Wort sei gleichsam Glaubensartikel für die Schüler! Er sei sparsam in Lob und Tadel. Beim Tadel zeige er Liebe und Mitleid, sei nicht leidenschaftlich und grausam, nicht kalt und gleichgültig, handle ohne Spott, ohne Scherz und Witz! Drohe selten und mäßig! Willst du aus Gefühl und Willen wirken, so dienen als Mittel: Beschämung in Wort, Blick, Drohung in körperlicher Züchtigung, wie Beschränkung der Freiheit, Ausschluß von andern Schülern, Alleinstehen, Zurückversetzen, ein unbiegsamer Starrkopf darf auch die beißende Ruthe fühlen. Immer aber soll der körperliche Schmerz in einen geistigen verwandelt werden. Derbe, der Gesundheit und dem Ehrgefühl schädliche Strafen sind: Schläge auf den Hinterkopf, in's Gesicht, Ausreißen der Haare und Verlängern der Ohren, das Wundschlagen. Ausgesuchte und raffinirte Strafen, die Kniee auf schneidendem Holz, Schandbank, verbunden mit Witzeleien des Lehrers und der Schüler, pflanzen Rachsucht und Erbitterung. Theile keine Ehrenzeichen aus; zu viel süßes Getränk verhätschelt, macht anmaßend und eigensinnig.

Vor Allem offenbare der Disciplinhalter eine rückhaltlose Unparteilichkeit gegen Alle und eine dauerhafte Geduld gegen die Schwachen und Verwahrlosten. Schon manches anfänglich schwache Kind ist später der solideste Schüler geworden. Ich könnte hier aus dem Leben mehrfache Beispiele anführen, wie sogar ein s. g. Löhl aus einer kinderreichen Familie noch ein ganz brauchbarer Mensch geworden!

Der Lehrer sei auch Friedensrichter in der Schule, urtheile nie ohne vorherige ganz genaue Untersuchung des Streitgegenstandes. (Schluß folgt.)

Erfahrungen und Beobachtungen

aus dem Kreise der Schule und des Unterrichts.

I.

Motto: Aufrichtig zu sein kann ich versprechen,
Unparteiisch zu sein aber nicht.
Göthe.

Lehren! ein gewichtiges Wort; schwerer als Blei, unendlich, wie die